

# Faschismus und Widerstand in der Werkkreis-Literatur

Heinz W. Pahlke

26. August 2002

©1979–2002 Heinz W. Pahlke. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche geschäftsmäßige Nutzung – auch nur von Auszügen – bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung.

## Vorbemerkung

Der folgende Aufsatz erschien 1979 in Band 3 der von Lutz Winkler zusammen mit Christian Fritsch im Scriptor Verlag Königstein/Ts. herausgegebenen Reihe *Antifaschistische Literatur* und wird hier ohne jegliche Veränderung wiedergegeben. Nicht garantiert werden kann allerdings, daß sich keine „Druckfehler“ eingeschlichen haben. Im Interesse einer größeren Lesefreundlichkeit habe ich jedoch die von LaTeX gebotenen Möglichkeiten genutzt und die ursprünglich gebündelt an das Ende gerückten Anmerkungen als Fußnoten auf den zugehörigen Seiten plazierte.

## Faschismus und Widerstand in der Werkkreis-Literatur

Als Ergebnis mehrjähriger Diskussionen formulierte der Werkkreis Literatur der Arbeitswelt 1972 auf dem Springener Seminar Grundpositionen seines Literaturverständnisses und seiner literarischen Arbeit: „So erschließen wir den Sinn und die Aufgabe des Werkkreises nicht von den Erfordernissen der Literatur her, sondern aus den Erfordernissen der Arbeiterbewegung und aller fortschrittlichen Kräfte der Gesellschaft, und wir verstehen den Werkkreis als einen Teil dieser Bewegung, ideell und organisatorisch.“<sup>1</sup> Literatur müsse Partei nehmen. Dies bedeute „nicht ihre Unterordnung unter einen Zweck, sondern im Gegenteil ihre Befreiung aus der narzißtischen, selbstbespiegelnden Isolierung, ihre Zuordnung als eine aktive Kraft zu den anderen humanisierenden Kräften

---

<sup>1</sup>Werkkreis Literatur der Arbeitswelt (Hrsg.): Realistisch Schreiben. Der Werkkreis in der Entwicklung einer antikapitalistischen Literatur in der Bundesrepublik. Springener Protokolle und Materialien. Erkenschwick (2. Aufl.), 1972. S. 27. Das Seminar fand im Gewerkschaftshaus der IG Druck und Papier statt und wurde auch von ihr finanziert. Die enge Verbindung des Werkkreises zur Gewerkschaftsbewegung findet jedoch nicht nur in der wiederholten materiellen Unterstützung des Werkkreises durch verschiedene DGB-Gewerkschaften ihren Ausdruck, sondern mehr in den zahlreichen Lesungen auf Gewerkschaftsveranstaltungen und in der Integration in Bildungsseminare der Gewerkschaften.

sozialer Gemeinschaften“.<sup>2</sup> Mit dieser Bestimmung war auch ein klarer literaturtheoretischer Trennungsstrich zur Gruppe 61 gezogen. Der Werkkreis will mit literarischen (und grafischen) Mitteln „dazu beitragen, die gesellschaftlichen Verhältnisse im Interesse der Arbeitenden zu verändern“,<sup>3</sup> doch tut er dies nicht von „außen“, sondern als Teil der Arbeiterbewegung.<sup>4</sup> Dementsprechend hat sich der Werkkreis bzw. haben sich die Werkstätten<sup>5</sup> auch nie als „Schreibschulen“, in denen gelehrt wird, wie man mit sprachstilistischen Mitteln jeden beliebigen Inhalt genießbar machen kann“,<sup>6</sup> verstanden. Daß in den ersten Jahren des Werkkreises vorrangig politisch-ideologische Fragen diskutiert wurden, ist nur vor dem historischen Hintergrund der Nachkriegsentwicklung in den Westzonen bzw. der späteren Bundesrepublik Deutschland zu verstehen.

Anknüpfend an die Zeit vor 1945 hatten die Herrschenden in der Bundesrepublik Deutschlands mehr als zwei Jahrzehnte lang alles nur Erdenkliche unternommen, die großen Traditionen und vor allem die Lehren der deutschen Arbeiterbewegung vergessen zu machen und die Arbeiterklasse als Subjekt der geschichtlichen Entwicklung aus der offiziellen Geschichtsschreibung fernzuhalten. Verbreitet wurde statt dessen eine Geschichtsschreibung, in der die Arbeiterklasse zu einer nicht mehr existenten Klasse erklärt wurde, in der die Arbeiterbewegung gar nicht oder bestenfalls am Rande „vorkam“, in der ihre Kämpfe totgeschwiegen oder zu einer unerheblichen „Restgröße“ geschrumpft wurden. Dies wurde enorm erleichtert durch den ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung in den fünfziger und frühen sechziger Jahren. Erst die zyklische Krise von 1966/67 stellte einen tiefen Einschnitt dar, der zur Zerstörung vieler Illusionen in den Köpfen der Lohnabhängigen führte.

---

<sup>2</sup>Ebd. S. 27.

<sup>3</sup>Aus dem Programm des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt, das in verschiedenen Publikationen abgedruckt ist, u.a. in: Jürgen Alberts: Arbeiteröffentlichkeit und Literatur. Zur Theorie des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt. (Mit einem Nachwort von Horst Hensel) Hamburg/Berlin, 1977. S. 98.

<sup>4</sup>Dies drückt sich unter anderem in der sozialen Zusammensetzung und dem gewerkschaftlichen Organisationsgrad des Werkkreises aus. Eine Umfrage unter den Werkstätten vom Januar 1972, die von zwei Dritteln der Werkstätten beantwortet wurde, erbrachte, daß 70 Prozent der Mitglieder gewerkschaftlich organisiert sind (laut INFO Nr. 40 vom November 1973). Von den Delegierten und Gastdelegierten der 8. Delegiertenversammlung (1977) waren 80 Prozent gewerkschaftlich organisiert und übten 20 Prozent gewerkschaftliche Funktionen aus oder waren als Personalräte gewählt; ein Großteil war allerdings im öffentlichen Dienst beschäftigt, während Industriearbeiter weniger vertreten waren (laut Werkstätten-Rundbrief 75 vom Juni 1977, S. 19).

<sup>5</sup>Der Werkkreis besteht zur Zeit aus rund 30 Literaturwerkstätten in der Bundesrepublik Deutschland, Westberlin und der Schweiz sowie knapp einem Dutzend Grafik-Werkstätten in der Bundesrepublik Deutschland und Westberlin. Mitglied im Werkkreis kann nur sein, wer in einer Werkstatt mitarbeitet. Als Leitungskollektiv wird alle zwei Jahre auf der Delegiertenversammlung der Sprecherrat des Werkkreises gewählt. Genauer zur Organisation des Werkkreises sowie zu seiner Geschichte, der Arbeit der Werkstätten, seiner theoretischen Grundlagen, den Grafik-Werkstätten usw. kann der Selbstdarstellung; Zehn Jahre Werkkreis Literatur der Arbeitswelt. Dokumente, Analysen, Hintergründe. Frankfurt, 1979, herausgegeben von Peter Fischbach, Horst Hensel und Uwe Naumann, entnommen werden.

<sup>6</sup>Werkstätten-Rundbrief 94. S. 50. (Werkstätten-Rundbrief. Internes Informationsorgan des Werkkreises, erscheint monatlich ab Nr. 48 vom September 1974 anstelle des INFO. Informationsorgan des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt, das öffentlich war und dessen Nr. 1 im Juni 1970 erschien; mit der Nr. 47 vom Juni/Juli 1974 wurde das INFO eingestellt).

Dieser Hintergrund muß gesehen werden, um das „plötzliche“ Interesse erheblicher Teile der Arbeiterbewegung für die eigene Geschichte zu verstehen. Für den Werkkreis kam noch ein weiteres Moment hinzu: In den Westzonen bzw. der Bundesrepublik Deutschland war es nach der Befreiung vom Faschismus nicht gelungen, an die Traditionen der Arbeiterliteratur vor 1933 wieder anzuknüpfen. Arbeiterschriftsteller wie Emil Ginkel, Pelle Igel, Willem von Hörsten, Carl Wüsthoff, Bruno Gluchowski wurden in die Isolation und ins Vergessen gedrängt, und mit dem Verbot der KPD 1956 wurde auch die Praxis der Arbeiterkorrespondenz beendet. „Die Auseinandersetzung mit der Arbeiterliteratur (BPRS etc.) begann in den WSen recht zögernd und mit dem Hinweis auf die Schwierigkeiten, daraus zu lernen. Mit progressiven Schriftstellern der Gegenwart oder auch früherer Zeiten hatte man sich damals (vor 1972, d. Verf.) erst individuell befaßt (. . .).“<sup>7</sup> Es brauchte einige Zeit, bis die Erkenntnis ein Gemeingut war, daß die Arbeiterliteratur der Weimarer Zeit ein Gebiet ist, „das an Reichtum literarischer Gestaltung, handwerklicher Erfahrung, geschichtlicher Lehren und theoretischer Überlegungen ergiebig ist wie sonst kein anderes“.<sup>8</sup> Von daher nahm in der Bildungs- und Literaturarbeit die Auseinandersetzung mit dem BPRS, weniger mit der Arbeiterkorrespondentenbewegung, einen großen Raum ein.

Ihren ersten für eine größere Öffentlichkeit sichtbaren Niederschlag fand die Befassung mit der Geschichte der Arbeiterbewegung und der Arbeiterliteratur mit dem *Roten Großvater*.<sup>9</sup> Die Themenbreite in diesem Band ist weit: Es berichtet der Landarbeiter, der sich plötzlich in einer Arbeiterdemonstration gegen den Kapp-Putsch findet; der enttäuschte Sozialdemokrat, der zur Hilfe beim Aufbau des Sozialismus in die Sowjetunion fährt; der Rote Reporter aus der Arbeiterkorrespondentenbewegung; der SPD-Abgeordnete, der antifaschistische Flugblätter verbreitet; der Schauspieler, der die Mithäftlinge im KZ mit Kunst und Kabarett in ihrem Widerstandswillen stärkt; der Rotfront-Kämpfer, der mit der Waffe in der Hand die Spanische Republik gegen die Franco-Faschisten verteidigen hilft; der Wehrmachtssoldat, der im Rußlandfeldzug erkennt, auf welche Seite er gehört.

Die Aufarbeitung historischer Erfahrungen stand eindeutig im Mittelpunkt. Über die Aufgabe dieses Bandes hieß es in der Konzeption: „Die jungen Menschen der Bundesrepublik kennen die Geschichte der deutschen Klassenkämpfe, wenn überhaupt, nur aus den wenigen Geschichtsbüchern, die darüber , ein paar beiläufige Sätze verlieren. Sie kennen sie bestenfalls aus der großen historischen Perspektive, nicht aus der lebendigen Erfahrung der einzelnen beteiligten Arbeiter. Lange Jahre hat sich hier niemand darum gekümmert, was die Veteranen der Arbeiterbewegung in ihrer Erinnerung aufbewahrt haben. Es werden immer weniger, die noch in der Lage sind, aus jener Zeit zu erzählen, damit wir von ihnen lernen können, was damals an Solidarität, an Mut, Ausdauer und Klugheit, aber auch an Entbehrung und Leiden von der deutschen Arbeiterklasse aufgebracht wurde. Der Werkkreis möchte einen Beitrag dazu leisten, wenigstens einen Teil

---

<sup>7</sup>INFO Nr. 40 vom November 1973. Mit „WSen“ sind die Werkstätten gemeint; BPRS ist die Abkürzung für den Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller.

<sup>8</sup>Sonder-INFO Nr. 25 vom August 1972. S. 23.

<sup>9</sup>Werkstatt Düsseldorf (Hrsg.): *Der rote Großvater erzählt. Berichte und Erzählungen von Veteranen der Arbeiterbewegung aus der Zeit von 1914 bis 1945.* Frankfurt, 1974.

dieser Erinnerungen für die lesenden und unter den heutigen Bedingungen kämpfenden Kollegen zugänglich zu machen. (...) Von ! besonderem Wert für den Band sind Erzählungen über miterlebte historische Ereignisse der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, auch aus der Emigration.“<sup>10</sup>

Ein Schwerpunkt auf Faschismus und Widerstand war in der Konzeption noch nicht gesetzt. Daß dieses Thema im schließlich zustande gekommenen Band den breitesten Raum einnahm, lag zum einen daran, daß von den Kämpfern der Novemberrevolution, der Märzkämpfe 1921 oder der Roten Ruhrarmee nur noch wenige leben, zum anderen aber auch an der Tiefe des 1933 erfolgenden Einschnitts in die Arbeiterbewegung, an der Aktualität der Lehren jenes Zeitraumes. Diese Lehren, die nach der Befreiung vom Faschismus in den Westzonen von der Arbeiterbewegung nur ungenügend beherzigt wurden, aufzuarbeiten, stellte sich der Nachfolgeband *Die Kinder des roten Großvaters* erzählen<sup>11</sup> zur Aufgabe. In der Schreibaufforderung hieß es: „Laßt euch die Gelegenheit nicht entgehen, euer eigenes historisches Bewußtsein über die Vorgeschichte der Bundesrepublik Deutschland zu vertiefen und zum Verständnis der heutigen Situation durch eure Mitarbeit beizutragen!“<sup>12</sup> Ausdrücklich wird im folgenden nochmals auf die Bedeutung der „Erfahrungen des Hitlerfaschismus“ verwiesen. Bereits in der Diskussion um den Standort des Werkkreises war herausgearbeitet worden die Notwendigkeit der Aktionseinheit der Arbeiterklasse, der Durchsetzung und Weiterführung der Mitbestimmungsforderungen der Gewerkschaften, von grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen. In der Diskussion der „Erfahrungen des Hitlerfaschismus“ wurde präzisiert, daß nur das gemeinsame Handeln der Arbeiterbewegung den Faschismus hätte verhindern können; daß der Antikommunismus der SPD- und Gewerkschaftsführung, aber auch die Sozialfaschismusthese der KPD der Arbeiterbewegung geschadet haben; daß einem Abbau demokratischer und sozialer Rechte und Freiheiten, der nur der rechtskonservativen und neonazistischen Kräften nutzt, beizeiten entgegengetreten werden muß.

In dem Band *Die Kinder des roten Großvaters* wird berichtet, wie auch in den Westzonen Deutschlands überall Arbeiter Hand anlegten, um Maschinen aus Fabriktrümmern freizulegen, die Fabriken wieder aufzubauen, die Produktion in Gang zu bringen, wie sie darangingen, eine demokratische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu schaffen, in der Faschismus, Militarismus und Großkapital für immer ausgespielt hätten; wie sie die Spaltung der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung zu überwinden suchten; über die Linksopposition in der SPD Anfang der fünfziger Jahre; aber auch, wie die alten Kräfte sich unter dem Schutz der neuen Staatsmacht ungestört regen dürfen; wie Begegnungen von Menschen aus West und Ost von westlicher Seite zu unterbinden versucht werden. „Als ob sie sich abgesprochen hätten“, heißt es in einer Rezension von Horst Hensel, „ziehen sich folgende rote Fäden durch die Erzählungen vieler ‚roter Väter‘: 1. Nach Kriegsende waren viele Unternehmer erst einmal abwesend. Die Arbeiter waren aber sofort zum Aufbau anwesend. 2. Auch dies war eine große Chance zur Entmachtung des Kapitals. 3. Von Anfang an verhinderten die Besatzungsmächte die sozialistische Alter-

---

<sup>10</sup>INFO Nr. 33 vom April 1973. S. 2.

<sup>11</sup>Erasmus Schöfer, Werkstatt Düsseldorf, Werkkreis-Lektorat (Hrsg): *Die Kinder des roten Großvaters* erzählen. Berichte zur Vor- und Frühgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt, 1976.

<sup>12</sup>Werkstätten-Rundbrief 48 (ohne weitere Angabe, erschienen in der zweiten Jahreshälfte 1973). S. 2.

native. 4. Von Anfang an war die SPD antikommunistisch bis ins Mark und trat gegen jede sozialistische Gemeinsamkeit jederzeit und an jedem Ort an. Ausnahmen in dieser Politik hatten keine lange Lebensdauer. 5. Der Wunsch nach Gemeinsamkeit, nach einer Arbeiterpartei war allerdings sehr vernehmbar. 6. Auch in den als große Errungenschaften zustande gekommenen Einheitsgewerkschaften, um die man sich allerorten bemüht hatte, versuchten Besatzungsmächte und SPD von Anfang an, den Einfluß sozialistischer und kommunistischer Kollegen auszuschalten, z.B. durch Entlassung von kommunistischen Gewerkschaftsfunktionären durch die höheren, sozialdemokratischen Gewerkschaftsgremien. 7. Bald tauchten die Nazis wieder auf. Die ‚Entnazifizierung‘ ließ die Großen laufen und stäubte die Kleinen. 8. Viele Widerstandskämpfer gegen den Faschismus, vor allem Kommunisten, saßen bald wieder gefangen. 9. Der Abscheu und der Kampf gegen die Remilitarisierung der Bundesrepublik Deutschland vereinte viele Menschen.“<sup>13</sup>

Eine Aufarbeitung von Faschismus und Widerstand erfolgte jedoch nicht nur in diesen beiden Bänden. Auch in anderen Publikationen des Werkkreises und von Werkkreis-Autoren wird diese Zeit literarisch aufgearbeitet und werden die Erfahrungen der heutigen demokratischen Bewegung und besonders der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung verfügbar gemacht. Zu nennen sind hier besonders *Geschichten aus der Kindheit* und *Der Unverbesserliche*, in denen das Leben unter dem Faschismus, aber auch der Widerstand gegen die Gewaltherrschaft emotional sehr eindrucksvoll dargestellt werden. Entsprechende Texte finden sich aber auch in anderen Veröffentlichungen.<sup>14</sup>

Wie nützlich derartige Literatur ist, darüber gibt beispielsweise der Brief eines Lehrers an die Westberliner Werkstatt Auskunft: „Ich bin Gesamtschullehrer in Hagen. Als das Thema Faschismus bei unseren Schülern aktuell wurde (u.a. durch *Holocaust*), wollte ich das im Unterricht nützen. Deshalb suchte ich kein Faktenmaterial zuerst heraus, sondern ich suchte Geschichten mit Erlebnissen aus der Zeit des Faschismus, die die Kinder fesseln sollten. Über die emotionale Parteinahme hinaus bringen die Geschichten

---

<sup>13</sup>Werkstätten-Rundbrief Nr. 60 vom März 1976. S. 20.

<sup>14</sup>Entsprechende Texte finden sich z.B. in: Werkstätten Mannheim und Stuttgart (Hrsg.): Kriminalgeschichten. Frankfurt, 1978; Tove von Arb, C. Giulietta Brons, u.a. (Hrsg.): Geschichten aus der Kindheit. Frankfurt, 1978; Rainer W. Campmann, Klaus Goehrke, u. a. (Hrsg.): Schulgeschichten. Frankfurt, 1977; Rainer W. Campmann, Josef Ippers (Hrsg.): Neue Stories. Frankfurt, 1977; Werkstätten Braunschweig, Bremen u. a. (Hrsg.): Mein Vaterland ist international. Texte zur Solidarität. Frankfurt, 1976; Christian Kneifel u.a. (Hrsg.): Weg vom Fenster. Berichte und Erzählungen über Entlassungen und Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt, 1976; Harry Böseke u. a. (Hrsg.): Mit 15 hat man noch Träume. Arbeiterjugend in der Bundesrepublik. Frankfurt, 1975; Jury Streikberichte (Hrsg.): Dieser Betrieb wird bestreikt. Berichte über die Arbeitskämpfe in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt, 1974; Jürgen Alberts, Peter Fischbach u. a. (Hrsg.): Stories für uns. Frankfurt, 1973 (Alle in der Fischer-Werkkreisreihe); Johann Reiners, Jürgen Alberts u. a. (Hrsg.): aus der nicht ganz freien Hansestadt Bremen. Bremer schreiben für Bremer. Bremen o.J.; Werkstatt Bremen, Gruppe Arbeiterfotografie Bremen (Hrsg.): Zündstoff – aus der nicht ganz freien Hansestadt Bremen 2. Bremen o.J.; Werkstatt Braunschweig (Hrsg.): 1945–1975, vor 30 Jahren und jetzt. Texte zum 8. Mai. Braunschweig, 1975; Fritz Tost: Der Unverbesserliche, München, 1978; Werkstatt Recklinghausen (Hrsg.): Klartext. Zeitschrift schreibender und graphisch gestaltender Lohnabhängiger für Lohnabhängige, Auszubildende, Schüler und Studenten. Recklinghausen, 1978 (Nr. 2); WERKSTATT (öffentlichkeitsorgan des Werkkreises). Heft 10/1977; Horst Kamrad: zugluft & fabriksirenen. Gedichte, Balladen, Songs. Oberhausen, 1977.

*Ein Beutel Brot* und *Vaters Freunde* aus dem letzten Werkkreisband (gemeint ist der Band *Geschichten aus der Kindheit*, d. Verf.) auch Informationen aus dem täglichen Leben in der Unterdrückung. Die Schüler waren so betroffen, daß sie ganze Bilder zu den Geschichten zeichnen wollten.“<sup>15</sup>

In vielen Texten offenbart sich jedoch ein Problem: Wie können ohne den erhobenen Zeigefinger Lehren vermittelt werden? Wie können Parallelen zur Gegenwart gezogen werden? Während die erste Frage noch überwiegend positiv beantwortet werden kann, macht der Bezug zur Gegenwart einige Schwierigkeiten. Abstrakt wird zwar von den Werkkreis-Autoren verstanden, daß Faschismus jederzeit möglich ist, solange der Kapitalismus nicht überwunden ist, doch die Umsetzung in literarische Texte fällt schwer. Ein Grund dürfte darin zu suchen sein, daß die NPD Anfang der siebziger Jahre an Boden verloren hatte; daß von der SPD das Schlagwort von „mehr Demokratie wagen“ lebhaft unterstützt wurde; daß die Bundesregierung verschiedene Reformen in Angriff nahm; daß gegen die „Aktion Widerstand“ und den Versuch der CDU/CSU, die Bundesregierung zu stürzen, breiteste Bevölkerungskreise zu mobilisieren waren; daß eine Förderung neonazistischer Gruppen durch die Konzerne kaum noch nachgewiesen werden konnte – dies alles erschwerte es, den Faschismus bzw. Neonazismus als reale Gefahr zu greifen, sie in den Texten plastisch vor Augen zu führen oder sie überhaupt erst einmal als Thema aufzugreifen.<sup>16</sup>

Als historische Erfahrung, die von der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung nicht unter den Tisch gekehrt werden darf, erscheint das Thema Hitlerfaschismus bzw. Neonazismus in einer ganzen Reihe von Texten. Gerade in älteren Texten wird jedoch häufig nur sehr allgemein auf den Faschismus verwiesen.<sup>17</sup> So heißt es zum Beispiel nur kurz: „Ältere Kollegen fühlen sich an SS-Zeiten erinnert“<sup>18</sup>, wenn über das gewaltsame Vorgehen gegen streikende Arbeiter berichtet wird. Gerade im Zusammenhang mit den Berufsverboten werden jedoch in verschiedenen Texten auch sehr deutlich Beziehungen herausgearbeitet zwischen den historischen Erfahrungen während der Weimarer Zeit und der gegenwärtigen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland,<sup>19</sup> ohne daß unterstellt wird, es herrschten bereits faschistische Verhältnisse. Deutlich gemacht werden jedoch die Gefahren der Rechtsentwicklung.

---

<sup>15</sup>Unveröffentlicht, vom März 1979. Die von den Schülern gezeichneten Bilder zeigen ihre Betroffenheit außerordentlich eindrucksvoll.

<sup>16</sup>Lebhaft diskutiert wurden allerdings die Ereignisse in Chile und in Portugal, was sich in einer Vielzahl von Beiträgen im Werkstätten-Rundbrief und in der WERKSTATT niederschlug

<sup>17</sup>Hierzu gehören zum Beispiel: Ulf G. Stuberger: Ankaufen, Stilllegen oder: Wie man eine Konkurrenz beseitigt. Wolfgang Röhrer: Meinste? Beide in: Weg vom Fenster, a.a.O. Erasmus Schöfer: Die Hütte muß uns gehören. Rigo Ros: Geschiedene Leute. Beide in: Neue Stories, a.a.O. Heinrich Droegge: Der Oldtimer. In: Mit 15 hat man noch Träume, a.a.O. Ursula Köhler: Streik bei John Deere, Mannheim. In: Dieser Betrieb wird bestreikt, a.a.O.

<sup>18</sup>Ursula Köhler, a.a.O. S. 150.

<sup>19</sup>Eine intensivere Aufarbeitung der Geschichte bzw. das Herstellen von Beziehungen zur Gegenwart erfolgt u.a. in; Rolf Uesseler: Berufsverbot - Grundtorheit unserer Zeit. Horst Hensel: Gespräch mit der Staatsgewalt. Beide in: Weg vom Fenster, a.a.O. Barbara Rieder: Das Jubiläum. Erhard Köm: Das Geschichtsbuch. Beide in: Schulgeschichten, a.a.O. Josef Ippers: Die Geliebte an Bord. Klaus Peter Wolf: Warum ich fortging. Beide in: Stories für uns, a.a.O. Bert Jäger: Nach Gumra und zurück. In: Kriminalgeschichten, a.a.O.

Leichter scheint es zu sein, Beziehungen zwischen den faschistischen Regimes in Südafrika oder Chile zur Bundesrepublik Deutschland heute herzustellen. Allerdings beschränken sich die Autoren meist darauf, aufzuzeigen, daß diese Terrorregimes massive Unterstützung von Konzernen der Bundesrepublik Deutschland erhalten und zumindest das Wohlwollen der Bundesregierung genießen,<sup>20</sup> während die Frage, wäre ein derartiges Regime auch bei uns möglich, kaum eine Rolle spielt. Eine der wenigen Ausnahmen stellt der Text von Horst Hensel, „Manöver Sichere Zukunft oder Ist Chile bei uns möglich?“,<sup>21</sup> dar. Unter dem Eindruck des faschistischen Putsches in Chile und ausgehend von Äußerungen des SPD-Bundestagsabgeordneten Hansen, auch in der Bundeswehr gebe es Kräfte, die mit dem Gedanken an einen Militärputsch spielten, demonstriert er in seiner Kurzerzählung, wie ein solcher Putsch ablaufen könnte. Weitgehend ausgeklammert bleiben jedoch die ökonomischen Triebkräfte.

Nachdem das Problem „Neonazismus/Antifaschismus heute“ bereits längere Zeit diskutiert worden war, legte der Sprecherrat im Sommer 1978 „Überlegungen zu einem neuen Werkkreis-Buch“ vor: „Jede Nr. der antifaschistischen Wochenzeitung ‚die tat‘ – und auch schon Berichte bürgerlicher Blätter – belegen, daß der Rechtsradikalismus und Faschismus in der Bundesrepublik Deutschland sehr lebendig ist. Und daß rechtsradikales und faschistisches Potential bereit steht, Totschlägeraufgaben zu übernehmen. Rechtsradikale und Faschisten sind eine große Gefahr für die Bundesrepublik Deutschland, für Demokraten, Sozialisten, für die Gewerkschaften. Es gilt, dagegen zu kämpfen. Besonders zum jetzigen Zeitpunkt. Der Werkkreis kann sich an diesem Kampf mit einem Buch zum Thema beteiligen.“<sup>22</sup> Als Aufgaben wurden in diesen „Überlegungen“ genannt: „1. sollte es über den Rechtsradikalismus und Faschismus als Gefahr für die Bundesrepublik Deutschland in aller Breite und Formenvielfalt aufklären – wobei die internationalen Querverbindungen und geschichtlichen Herleitungen mit zur Sprache kommen sollten –, und 2. sollte es den Zorn über den Rechtsradikalismus und Faschismus anstacheln und den Willen zum Kampf gegen ihn erwecken.“<sup>23</sup> Von ähnlichen Überlegungen ging auch der etwa zeitgleich von einer Arbeitsgruppe der Westberliner Werkstatt erarbeitete erste Konzeptionsentwurf aus. „Aufgabenstellung des Bandes müßte das Aufzeigen von Ursachen, Formen und Gefährlichkeit des Neonazismus und das Mithelfen der Organisation von Widerstand sein.“<sup>24</sup> Gefordert wird, daß „Parallelen zur Weimarer Republik, aber genauso auch zum antifaschistischen Kampf während des Nationalsozialismus“<sup>25</sup> gezogen werden müssen, daß „durch Zugeständnisse nach Rechts, die Neonazis nicht zu schlagen sind, und daß der Staat mit seinem Eingehen auf die Forderungen der Unternehmer

---

<sup>20</sup>Zum Beispiel: Reinhard Försterling: Geisterstunde. Hilde Oltmanns: Randbemerkung. Reinhard Försterling: SPD-Solidarität. Edgar Pragst: Afrikanische Rhapsodie. Birkner, Fischbach, Schwenke: Manni Meyers Rückkehr aus Südafrika. Alle in: Mein Vaterland ist international, a.a.O.

<sup>21</sup>Ebd.

<sup>22</sup>Werkstätten-Rundbrief Nr. 88/89 vom Juli/August 1978. S. 49.

<sup>23</sup>Ebd. S. 49

<sup>24</sup>Werkstätten-Rundbrief Nr. 92/93 vom Dezember 1978/Januar 1979. S. 43.

<sup>25</sup>Ebd. S. 45. Im folgenden Konzeptionsentwurf (Werkstätten-Rundbrief Nr. 95 vom März 1979, S. 13–15) ist dieser Gesichtspunkt allerdings nicht mehr enthalten, doch ist die Diskussion zum Zeitpunkt des Abschlusses dieses Manuskriptes (Mitte April) noch nicht beendet, sondern steht das Projekt erst in der Anfangsphase.

nach Abbau demokratischer Rechte, mit der Gesinnungsschnüffelei und den Berufsverboten, mit der Förderung der Revanchistenverbände und neonazistischer Organisationen (die vielfach immer noch öffentliche Mittel erhalten), mit der Duldung ehemals aktiver Nazis (wie Filbinger) der gegenwärtigen Entwicklung zumindest Vorschub leistet.“<sup>26</sup>

Bei den Vorüberlegungen zu allen jüngeren Werkkreis-Bänden haben ästhetische Probleme eine größere Rolle gespielt. Dies trifft auch für das Projekt „Neonazismus/Antifaschismus heute“ zu. Wiederholt ist im Werkkreis kritisiert worden, daß „sich so ein ‚mittlerer‘ Erzählton durchgesetzt“<sup>27</sup> hat, der die Massenwirksamkeit der Werkkreis-Literatur einschränkt. Aus dieser Kritik wurde die Forderung abgeleitet, nach „Möglichkeiten zu suchen, einen bestimmten Inhalt auch einmal außerhalb der gängigen, eingeschliffenen Formen darzustellen. Experimente kollektiver Art durchzuführen, um – und nur dies kann das Ziel sein – unsere Wirksamkeit zu erhöhen. Andernfalls wird die Phantasie an die Zügel der eigenen Gestaltungserfahrungen gelegt.“<sup>28</sup> Es stellt sich die Frage: „Wie kann ein Thema theoretisch erfaßt und wie dann künstlerisch bewältigt werden.“<sup>29</sup> Eine bereits 1973 unter den Delegierten zur 5. (Nürnberger) Delegiertenversammlung durchgeführte Umfrage zeigte, daß zwar mehr als die Hälfte „glauben, daß ihnen die Bildungsarbeit dabei (bei der Verbesserung ihrer Schreibearbeit, d. Verf.) geholfen hat. Diese Hilfe bezieht sich jedoch allgemein darauf, daß die Notwendigkeit der Arbeiterliteratur besser begriffen wird; sie kann offenbar noch nicht dazu gebraucht werden, Kritik der Leserschaft in den nächsten Text hineinzuverarbeiten.“<sup>30</sup> Die Aufarbeitung der Erfahrungen der Arbeiterliteratur, d.h. ihre Nutzbarmachung für heute, hat sich immer als wesentlich schwieriger erwiesen als die Aufarbeitung und Nutzbarmachung der Erfahrungen der Arbeiterbewegung.<sup>31</sup>

Ausdrücklich wird zum Neonazismus/Antifaschismus-Projekt festgelegt, „als literarische Formen käme alles außer Romane (wegen der Länge) in Frage“.<sup>32</sup> Hierbei kann bereits an einer nicht unbeträchtlichen Breite erarbeiteter literarischer Gestaltungsmöglichkeiten angeknüpft werden. Diese Feststellung steht nur scheinbar im Widerspruch zum Vorhergesagten: Zum einen werden manche Formen noch sehr wenig genützt, und zum anderen bedeutet Vielfalt nicht, daß bereits alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden.<sup>33</sup> Gerade in der literarischen Aufarbeitung von Faschismus und Widerstand nehmen dokumentierende Texte einen breiten Raum ein, wobei verschiedene Formen erarbeitet wurden. Das Vorherrschen der dokumentarischen Literatur ergibt sich bei diesem Themenbereich einmal aus dem Bedürfnis, sich mit der Geschichte der Arbeiterbewegung und damit der eigenen Geschichte bekannt zu machen, zum anderen aber auch generell

---

<sup>26</sup>Ebd. S. 45.

<sup>27</sup>Jürgen Alberts, a.a.O. S. 96.

<sup>28</sup>Ebd. S. 96.

<sup>29</sup>Werkstätten-Rundbrief Nr. 96 vom April 1979. S. 73.

<sup>30</sup>INFO Nr. 40 vom November 1973. S. 14.

<sup>31</sup>Vgl. die Feststellung von Jürgen Alberts, daß „nach der eher politisch-inhaltlichen Bildungsarbeit mit gleicher Intensität Fragen der politisch-ästhetischen Qualifizierung eine Rolle spielen müssen“ (Jürgen Alberts, a.a.O. S. 92).

<sup>32</sup>Werkstätten-Rundbrief Nr. 92/93 vom Dezember 1978/Januar 1979. S. 43.

<sup>33</sup>Der ganze Bereich des Humors, die Satire, die Kriminalgeschichte, Science Fiction, Sprechchor usw. sind noch unterentwickelt.

daraus, daß der Werkkreis sich bemühte, „vorhandene Schreibschwierigkeiten zu beseitigen, indem Tonbandaufzeichnungen gemacht und dann abgeschrieben wurden (...), indem man sich auf eine ‚Literatur der Fakten‘ (Info 2, Westberliner WS) konzentrierte. Es ging anfangs um eine Abgrenzung gegen den aus dem kapitalistisch-bürgerlichen Literaturbetrieb stammenden Begriff des rein ‚Literarischen‘, dem die Gruppe 61 zugeneigt war – gegen den Formalismus, der als Instrument der Verschleierung der gesellschaftlichen Machtverhältnisse erkannt wurde. Im Info 4 macht die Tübinger WS die Abgrenzung deutlich: „... Schreiber, welche zu den ‚alten literarischen Formen‘ Zuflucht nahmen, sich scheinbar aufgrund der Form verpflichtet sahen, zu abstrahieren und meistens von der Abstraktion nicht mehr zur Wirklichkeit zurückzufinden. . . ‘Abhängig Arbeitende sollten dementsprechend in einer ‚unliterarischen Sprache‘ (Aufruf zum Wettbewerb ’69) im realistischen, nicht-formalistischen Sinn schreiben, um ihre eigenen Probleme und gesellschaftlichen Interessen auszudrücken.“<sup>34</sup> Daß hier falsche Gegensätze aufgebaut wurden, wurde allerdings bald erkannt.<sup>35</sup> Die Forderung ist, „Erkenntnis anschaulich zu vermitteln, sie plastisch als Erfahrung hervortreten zu lassen“.<sup>36</sup>

Bei einem großen Teil der Texte über Faschismus und Widerstand handelt es sich um Protokolle, Berichte, Portraits und Erzählungen. Eine Systematisierung ist allerdings noch schwierig, weil die bestimmte „klassische“ Genres ausmachenden Kriterien bislang zu wenig hinterfragt wurden. Das Problem liegt vor allem darin, daß die „klassischen“ Genrebestimmungen sich an der individualistisch produzierten (bürgerlichen) Literatur orientieren und das Produkt in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung stellen. Die Werkkreis-Literatur ist dagegen eine im Kollektiv entstehende Literatur, die bewußt in und aus den sozialen Auseinandersetzungen in der Bundesrepublik Deutschland gemacht wird und ausdrücklich in diese einwirken soll, d.h. die Werkkreis-Literatur kann in ihren Formen nicht außerhalb ihres Produktions- und Rezeptionsprozesses diskutiert werden. Dieses Kollektivitätsprinzip ist einer der Grundpfeiler in der Werkkreis-Literatur. Die Kollektivität beginnt mit der Textproduktion und endet mit der Rezeption. Die ursprünglichste Form der kollektiven Textproduktion ist die Textdiskussion und -kritik in der Werkstatt, die hier erfolgende kollektive Veränderung oder die anschließende individuelle Veränderung durch den Autor. Es sind aber auch bereits verschiedene arbeitsteilige Formen der kollektiven Textproduktion entwickelt worden, bei denen sowohl die Vorarbeiten als auch das Schreiben kollektiv erfolgen.<sup>37</sup> Zu einem großen Teil ebenfalls kollektiv erfolgt der Rezeptionsprozeß der Werkkreis-Literatur. Wie Umfragen bei den Werkstätten zeigten, findet täglich irgendwo in der Bundesrepublik Deutschland oder Westberlin eine Werkkreis-Lesung statt, auf der Texte vorgestellt und diskutiert werden. Vielfach werden

<sup>34</sup>Sonder-INFO Nr. 25 vom August 1972. S. 6. (Das INFO Nr. 2 erschien im Juli 1970 und das INFO Nr. 4 im Oktober 1970).

<sup>35</sup>Vgl. Realistisch Schreiben, a.a.O.

<sup>36</sup>Jürgen Alberts, a.a.O. S. 59.

<sup>37</sup>Ulrich Birkner, Peter Fischbach, Dieter Schwenke: Manni Meyers Rückkehr aus Südafrika (In: Mein Vaterland ist international, a.a.O.) Martin Johnscher, Ursula Reichel, Erasmus Schöfer, Hermann Spix und andere Mitglieder der Werkstatt Düsseldorf: Wir lassen uns nicht verschaukeln. Kurzroman (In: Werkstätten Düsseldorf und Bremen [Hrsg.]; Wir lassen uns nicht verschaukeln. Bürgerinitiativen: Kurzroman und Reportagen. Frankfurt, 1978. Auch die Reportagen in diesem Band wurden kollektiv geschrieben.).

Werkkreis-Texte auch von den Gewerkschaften in ihrer Bildungsarbeit eingesetzt. Die objektiven Voraussetzungen für das kollektive Arbeitsprinzip des Werkkreises sind seine Verankerung in der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung, seine Parteinahme für die Lohnabhängigen und Orientierung auf den gesellschaftlichen Fortschritt. Damit gehen auch sie in den Kollektivitätsbegriff im weitesten Sinne ein.

Angesichts der gegenüber der bürgerlichen Literaturproduktion und -rezeption grundlegend verschiedenen kollektiven Produktionsweise und, wenn auch nicht durchgängigen, kollektiven Rezeption der Werkkreis-Literatur erweisen sich jedoch „klassische“ Formendefinitionen als einseitig und (zumindest die Werkkreis-) Literatur nicht in ihrer Ganzheit erfassend. Diese Problematik muß bei der folgenden Darstellung literarischer Formen der Werkkreis-Literatur zu Faschismus und Widerstand gesehen werden.

In den Bänden *Der rote Großvater erzählt* und *Kinder des roten Großvaters erzählen*, die die zentralen Bände in der Aufarbeitung der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung durch den Werkkreis Literatur der Arbeitswelt sind, findet sich eine große Zahl von Protokollen.<sup>38</sup> D.h., Veteranen der Arbeiterbewegung erzählten den Autoren aus ihrem Leben und Kampf, wobei alles auf Tonband aufgenommen wurde, um später „wiedergegeben“ zu werden. Das Ergebnis hängt keineswegs nur von der Wiedergabe ab. Um die Ursachen der unterschiedlichen Qualität der Protokolle konkret anhand einzelner Texte benennen zu können, müßten umfangreichere Befragungen der Autoren stattfinden. Allgemein sind aber drei Probleme zu nennen: Das erste sind die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten des Berichtenden und die Konkretheit seines Berichtes. Im abschließenden Arbeitsbericht über den *Roten Großvater* wurde festgestellt: „Als die ersten Texte kamen, zeigte sich, daß gerade das genaue Aufschreiben einzelner Vorgänge sehr schwierig ist, weil sie zum Teil sehr weit zurückliegen. Die alten Kollegen hatten die Neigung, ihr ganzes Leben zu erzählen und dabei nur Einzelheiten besonders herauszuheben. (...) Gewiß waren die Lebensläufe in jedem Fall interessant und oft erschütternd, aber wir hätten so eine Sammlung von Lebensläufen bekommen, von denen jeder mehr oder weniger allgemein den ganzen historischen Ablauf gespiegelt hätte – die konkrete Anschaulichkeit hätte gefehlt, Wiederholungen wären unvermeidbar gewesen. Leider gelang es auch nur in wenigen Fällen, die Beziehung zwischen der historischen Erfahrung und der gegenwärtigen Situation herzustellen.“<sup>39</sup> Das zweite Problem sind die Kenntnisse des Autors über die Geschichte und über den Gesprächspartner, die ihm ein Nachhaken erleichtern, sowie seine gestalterischen Fähigkeiten bei der Gesprächsführung.<sup>40</sup> Erst dann kommt das Problem der Wiedergabe des (Tonband-) Protokolls, bei der sich verschiedene Möglichkeiten eröffnen und weniger entwickeltes Können einzelner Autoren durch die kollektive Arbeitsweise in den Werkstätten ausgeglichen werden kann.

Die Protokolle in den beiden genannten Bänden lassen sich im wesentlichen in vier Gruppen einteilen: Einmal sind die Gespräche weitgehend mit den Worten des Autors

---

<sup>38</sup>Siehe Fußnoten 41 bis 44.

<sup>39</sup>INFO Nr. 39 vom Oktober 1973. S. 16.

<sup>40</sup>Diesen Punkten wird häufig eine geringe Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl hier der Grundstein dafür gelegt wird, daß ein inhaltlich wie formal interessantes Produkt herauskommt. Auf einem schlechten Fundament läßt sich kein gutes Haus bauen.

zusammengefaßt worden; <sup>41</sup> diese Protokolle enthalten bestenfalls einige kurze „Fetzen“ wörtlicher Gesprächswiedergabe. Durch die „indirekte“ Wiedergabe verlieren die Texte an Authentizität, an Unmittelbarkeit, sind allgemein und wenig konkret. Wie die zweite Gruppe <sup>42</sup> von Texten zeigt, müssen Authentizität und Konkretheit sich durch eine direkte Wiedergabe, was eine Raffung, Umstellungen und ähnliche andere Gestaltung nicht ausschließt, nicht zwangsläufig ergeben, wenn wenig konkret, nicht aus persönlicher Sicht und eigenem Erleben geschildert wird. Eine zusätzliche Ebene wird in der nächsten Gruppe von Texten eingeführt, indem Beobachtungen und Gedanken des Autors während des Gesprächs in die Wiedergabe als ein konsumtiver Bestandteil integriert werden. <sup>43</sup> Die Protokolle gewinnen allerdings nur dann, wenn hierdurch nicht abgelenkt, sondern auf Wichtiges aufmerksam gemacht wird und neue Seiten des Gesprächspartners sichtbar werden. Eine sehr große Unmittelbarkeit wird bei einer weitgehenden dialogischen Verarbeitung bzw. Wiedergabe erreicht – wie sie für die letzte Gruppe kennzeichnend ist –, das heißt, wenn das Protokoll nicht einfach Fakten und Geschehen in „unpersönlicher“ Sprache oder indirekter Rede bringt, sondern bestimmte Begebenheiten darstellt, wie sie in der Realität tatsächlich überwiegend „formal“ ablaufen: ständig begleitet von verbaler Kommunikation zwischen den Menschen, die alle einen spezifischen Charakter und die für sie charakteristische Sprache haben.<sup>44</sup> Ein derartiger Bericht kommt aber wohl nur zustande, wenn der Gesprächspartner sehr konkret, persönlich und unmittelbar erzählt, wenn der „Interviewer“ sehr gezielt fragen kann und bereits in diesem Stadium gestalterisch aktiv wird, und wenn das hierbei herauskommende direkte Protokoll kollektiv weiter gestaltet und verdichtet wird.

Im Ergebnis unterscheiden sich von diesen Protokoll-Berichten die autobiographischen Berichte, die von den Arbeiterveteranen selbst zu Papier gebracht wurden, nicht, sieht man von der ersten Gruppe, den indirekt wiedergegebenen Berichten, ab. Auffallend ist jedoch, daß unter ihnen kaum Texte sind, denen es an Authentizität mangelt. Selbst für die Gruppe der Sachberichte ohne konkrete persönliche Erlebnisschilderungen und literarische Gestaltung trifft dies noch beschränkt zu. <sup>45</sup> Es ist eine bekannte Tatsache,

<sup>41</sup>Horst Hensel: Anton Kalt: Mit Gewehr und Gitarre. In: der rote Großvater, a.a.O. Hans Jürgen Beck: Bernhard Tacke: Wie sozial ist die Marktwirtschaft? In: Die Kinder des roten Großvaters, a.a.O. (Der erste Name gibt den Protokollanten an, der zweite den Gesprächspartner. So wird auch in den folgenden Fußnoten verfahren.).

<sup>42</sup>Eine im wesentlichen direkte Wiedergabe sind: Heinrich Droege: Otto Behrens: Bode-Panzer wird geknackt. Rudi Bergmann: Alfred Höttges, Naturfreund. Jutta Krust, Elisabeth Haustein-Abendroth: Die Marburger Museen packen an. (Alle in: Die Kinder des roten Großvaters, a.a.O.) Rainer W. Campmann, Ulrich Daum: Karl Soltzsek: Im Rotfrontkämpferbund. Dies.: Robert Schreiber: Wir setzten über den Ebro. Aletta Eßer: Hermann und Wilhelmine Runge: Die Moerser SPD im Kampf gegen die Nazis. Christian Kneifel: Karl Minhoff: Wir helfen der Sowjetunion. (Alle in: Der rote Großvater, a.a.O.).

<sup>43</sup>Erasmus Schöfer: Heinrich Hamm: Wir hörten das Fallbeil fallen. (In: Der rote Großvater, a.a.O.) Rudi Kaske: Emil Carlebach: Meinungen und Millionen. Josef Ippers: Helmut Bausch: Da hört die Gemütlichkeit auf. Elisabeth Haustein-Abendroth, Hans Martin Wickelt: Walter und Ria Deeg: Schwarze Schafe, Weißwascher und rote Detektive. Peter Schütt: Wilfried Otto: Sozialdemokratische Aktion. (Alle in: Die Kinder des roten Großvaters, a.a.O.).

<sup>44</sup>Erasmus Schöfer: Wolfgang Langhoff, Karl Schabrod: Wir sind die Moorsoldaten. (In: Der rote Großvater, a.a.O.).

<sup>45</sup>Paul Polte: Literatur im Kampf und im Gefängnis. (In; Der rote Großvater, a.a.O.) Willi Bleicher:

daß beim Schreiben genauer auf Korrektheit und Anschaulichkeit geachtet wird als beim Erzählen. Zwei weitere Gruppen machen die erzählerisch gestalteten Texte aus: Zum einen werden aus persönlicher Sicht oder Betroffenheit Vorgänge und Episoden erzählt, die in allgemeinere Berichte über die Zeitverhältnisse eingebettet und nicht dialogisch bzw. erzählerisch gestaltet sind;<sup>46</sup> zum anderen werden einzelne oder mehrere Erlebnisse herausgegriffen und zu kurzen Geschichten gestaltet (was kommentierende Verbindungen zwischen einzelnen Episoden nicht ausschließt).<sup>47</sup> Gerade in der letzteren Gruppe wird eine starke Anschaulichkeit erzielt, wird beim Leser bzw. Hörer, wie Lesungen gezeigt haben, eine starke Betroffenheit ausgelöst.<sup>48</sup> Hier werden Faschismus und Widerstand am stärksten nicht nur rational, sondern auch emotional „begriffen“.

Formal-gestalterisch lassen sich die Texte der letzten Gruppe fast vollständig unter dem Begriff „Kurzerzählungen“ zusammenfassen, auch wenn sie teilweise mit „Vor-bemerkungen“ oder „Nachbemerkungen“ versehen sind. Diese Texte sind Bericht wie Erzählung. Um Faschismus und Widerstand geht es darüber hinaus in einer großen Zahl weiterer Erzählungen aus dem Werkkreis.<sup>49</sup> Sie stammen nur zum Teil aus eigenem Erleben und sind vielfach auch nicht in der Ich-Form wie in der Regel die Berichte geschrieben, wobei aus letzterem nicht auf das Nicht-Erleben durch den Autor geschlossen werden kann. Diese Erzählungen demonstrieren die Fragwürdigkeit eines Gegensatzes von Dokumentationsliteratur und Fiktionsliteratur, wie er in seinen Anfangszeiten auch vom Werkkreis konstruiert wurde. Hier zeigt sich, daß für die Wirksamkeit von Texten nicht entscheidend ist, ob das Geschilderte tatsächlich geschehen ist, sondern daß es so hätte geschehen können. „Die Alternative („Darstellung der Wirklichkeit“, womit eine, gegebenenfalls auch gestaltete, Dokumentationsliteratur gemeint ist, kontra „literarischer Fiktion“, d. Verf.) ist falsch gestellt. Realistische Literatur ist nicht ‚fiktiv‘ im Sinne von ‚erdacht‘, d.h. unverbindlich, sondern sie gibt gesellschaftliche Wirklichkeit nachvollziehbar, d.h. verbindlich wieder. Mehr: sie konkretisiert die in der Erfahrung einzelner Individuen vereinzelter Fakten zu einem überindividuell verbindlichen Erfah-

---

Stationen des Kampfes. (In: Die Kinder des roten Großvaters, a.a.O.).

<sup>46</sup>Pelle Igel: Rote Reporter in Aktion. Ders.: Die klare Ausdrucksweise. (Beide in: Der rote Großvater, a.a.O.) Peter Baumöller: Alte „Kameraden“ in Düsseldorf. Horst Kammrad: Mein Weg in die Fabrik. (Beide in: Die Kinder des roten Großvaters, a.a.O.) Heinrich Droege: Tausendjährige Kindheit. (In: Geschichten aus der Kindheit, a.a.O.) Johann Reiners: In Bremen 1932–33. (In: Zündstoff, a.a.O.).

<sup>47</sup>Paul Völker: ANTIFA. Johann Reiners; Wi sin dafür, wi möt dadör. Horst Kammrad: Die Zeit der reifenden Äpfel. Hans Gebhardt: Voneinander lernen! (Alle in: Die Kinder des roten Großvaters, a.a.O.) Carl Wüsthoff; Das Marx-Relief. Bruno Gluchowski: Der Fliederkamp bleibt rot. Heinz Rogge: Landser-Widerstand an der Ostfront. (Alle in: Der rote Großvater, a.a.O.) Willem von Hörsten: Illegale Bremer Arbeiterzeitungen. Else Meyer: Erwin, use Anti-Nazi. Johann Reiners: Dabei gewesen. . . (Alle in: Zündstoff, a.a.O.).

<sup>48</sup>Eine detaillierte Auswertung der Leseerfahrungen gibt es bislang nicht; es kann nur auf die Berichte einzelner Werkstätten in den INFOS und Werkstätten-Rundbriefen, auf mündliche Berichte und eigene Erfahrungen auf Lesungen zurückgegriffen werden.

<sup>49</sup>Heinrich Peuckmann: Vaters Freunde. (In: Geschichten aus der Kindheit, a.a.O.) Wolfgang Stöhr: Erziehung vor und nach Verdun. Artur Troppmann: Der Lehrer Satko. (Beide in: Schulgeschichten, a.a.O.) Fritz Tost: Ein Beutel Brot (In: Geschichten aus der Kindheit, a.a.O. Unter dem veränderten Titel „Obenauf ein Bilderbuch“ leicht überarbeitet auch in: Ders.: Der Unverbesserliche. München, 1978.) Ders.: Über den Haß hinaus. (In: Der rote Großvater, a.a.O.) Ders.: Der Biedermeiersekretär. (In: Stories für uns, a.a.O. Auch in: Ders.: Der Unverbesserliche.) Ders.: Der Unverbesserliche, a.a.O.

rungszusammenhang. Sie ist darin, wie sich zeigte, entwickelten dokumentarischen Verfahren nicht notwendig überlegen, stellt aber auf keinen Fall eine prinzipiell unterlegene Methode der Wirklichkeitserfassung dar.“<sup>50</sup>

Ein tragendes Element der Bände *Der rote Großvater* und *Die Kinder des roten Großvaters* sind die Portraits, die jeden der Erzählenden vorstellen und sehr unterschiedlichen Charakter besitzen. Diese Unterschiede beruhen nicht auf der Verschiedenheit der Portraitierten, sondern auf der Herangehensweise der Autoren. Dabei dominieren in den *Kindern des roten Großvaters* eindeutig die Portraits, die stark mit den Berichten verschmelzen, in denen der persönliche „Werdegang“ betont wird, in die persönliche Eindrücke der Autoren verwoben und „Gesprächsfetzen“ eingearbeitet sind. Hierdurch entstehen Portraits, die in ihrer Vielzahl ein sehr lebensnahes Bild von der Nachkriegsgeschichte in den Westzonen bzw. der Bundesrepublik Deutschland widerspiegeln. Allerdings sind sie zu einem großen Teil nur im Zusammenhang mit den Berichten für den Leser wirklich verständlich. Überwiegend auch losgelöst von den Berichten sind dagegen die Portraits im *Roten Großvater* verständlich. Sie stellen überwiegend eine in sich abgeschlossene literarische Form dar, wobei jene Portraits vorherrschen, die mehr einen (an Daten orientierten) Lebenslauf liefern denn ein tatsächliches Portrait, das den Portraitierten „sichtbar“ macht. Einige Portraits nur sind aus einer ausdrücklich subjektiven Sichtweise geschrieben, daß heißt, ihre Autoren gehen ausdrücklich von ihrer Sicht auf die Portraitierten aus, stellen zwischen sich und dem Portraitierten eine Beziehung her.<sup>51</sup> Auf diese Weise wird auch eine unmittelbare Beziehung zwischen Historie und Gegenwart gewonnen, dagegen muß allerdings die Vermittlung von Geschichtskennntnissen zurücktreten.

Das Thema Faschismus und Widerstand ist ebenfalls in einer großen Zahl von Gedichten aufgearbeitet worden,<sup>52</sup> während andere literarische Formen bislang weniger genutzt werden. Die Nutzung und Entwicklung weiterer literarischer Genres steht jedoch für alle Themen auf dem Forderungskatalog. So sind Krimmalgeschichten, Science Fiction, Satiren, Anekdoten usw. in der Werkkreis-Literatur erst wenig zu finden. In verschiedenen Werkstätten werden jedoch Anstrengungen unternommen, vom „mittleren Erzählton“ wegzukommen und zur Förderung der Massenwirksamkeit der Texte die literarische Qualifikation voranzutreiben, denn „durch die Art und Weise, wie wir Erfahrungen literarisch verarbeiten, wie wir bestimmte Themen literarisch behandeln, kann das Inhaltliche deutlich und anschaulich oder verschwommen und unanschaulich werden. Wir müssen uns also vertraut machen mit den Möglichkeiten, die die Sprache

---

<sup>50</sup>Realistisch Schreiben, a.a.O. S. 88/89. Die Formulierungen zeigen deutlich die Schwierigkeiten bei der Begriffsbestimmung.

<sup>51</sup>Zu letzteren gehören vor allem: Margot Schröder: Carl Wüsthoff. Erasmus Schöfer: Heinrich Hamm. Horst Kammrad: Fritz Tost. (Alle in: *Der rote Großvater*, a.a.O.) Für die anderen Portraitgruppen kann hier auf Beispiele verzichtet werden; sie können aus den verschiedenen Fußnoten, vor allem 42 bis 47, leicht erschlossen werden.

<sup>52</sup>Zum Beispiel: Horst Kammrad: die ballade von den mai-blumen. (In: *zugluft & farbiksirenen*, a.a.O.) Otmar Leist: Ritt für Deutschland. (In: *WERKSTATT* Nr. 10/1977) Panos Voglis: Für Freiheit und Liebe. Ders.: Es war in Bremerhafen. (Beide in: *aus der nicht ganz freien hansestadt Bremen*, a.a.O.) Claus-Jürgen Fischer, Gaby Nickel, Johann Scharringhausen: Lied eines alten Mannes. (In: *Zündstoff*, a.a.O.) Anonym: Über dem Eingang von Auschwitz stand: „Arbeit macht frei“ (In: *Klartext* 2).

bietet, damit wir sie bewußt und überlegen nutzen können.“<sup>53</sup>

---

<sup>53</sup>Werkstätten-Rundbrief Nr. 94 vom Februar 1979, S. 50.